

# Wiemeler Dampfboot.

No. 35.

1874.

Mittwoch,

den 11. Februar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Tblr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anhalten 1 Tblr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik.

Den 11. Nachm. 2 Uhr, Vibauerstr. 25., Verkauf  
von Wirtschaftssachen, Porzellan u.

## Die Versammlung im Festsaal des Berliner Rathhauses als Antwort auf das Englische Sympathie-Meeting.

Im lichtstrahlenden, glänzenden Festsaal des Rathhauses, unter den Augen der Statute des alten Fritz, hat gestern Abend die Erwiderungs-Rundgebung auf das Londoner Sympathie-Meeting stattgefunden.

Es ist zwar eine alte Wahrheit, daß nur, wer mit sich innerlich nicht recht einig und fertig, des Beifalls, der Aufmunterung von außen her bedarf. Aber es ist nun einmal eine der menschlichen Schwächen, allzugerne das, was man für das Richtige hält, das, wonach man strebt, auch von den Anderen als des Schweiges der Eulen, als des Erstrebens werth, anerkannt zu sehen.

Der Kampf gegen Rom hat die Gemüther heftig erregt, hat all' den alten Groll der in den Gemüthern seit Jahrhunderten mehr oder weniger verhüllt, schlummerte wieder aufgerüttelt. Es ist viel Ehre auf der einen Seite mit unter gelaufen, das dürfen wir als ehrliche Männer nicht läugnen. Aber immerhin gilt es einem alten Feinde der Freiheit, der Cultur, der sich des freiheitlichen Gewandes nur bedient, um seiner selbst, nicht um der Sache der Freiheit willen und wir wollen die Letzten sein, die in dem Kampfe, der wiewohl er besser in dem Bereiche der geistigen Fehde geblieben wäre, statt übertragen zu werden in alle Gebiete des öffentlichen Lebens, wo er Haß säen, wo er — Haß ernten wird, wir wollen gleichwohl die Letzten sein, die in dem einmal entseffelten Streite im Schatten von Roma's Bannern kämpfen wollen.

Aber gleichwohl können wir uns nur jenen Stimmen der großen Englischen Blätter anschließen, die es einfach für tactlos erklärten, um des Kampfes willen, der in einem anderen Staate entbrannt ist, den eigenen religiösen Frieden, das Einvernehmen der Bewohner verschiedener Religionen in Frage zu stellen, die sogar erklärten, jenes Meeting sei nicht der Ausdruck der Englischen Bevölkerung, sondern einer relativ kleinen Schaar, deren Privatmeinungen nicht die Ansichten der Nation, deren Gefühle nicht die des Volkes seien.

Für das hiesige Erwiderungsmeeting war man von vielen Seiten ungemein thätig. Von Seiten des Fürsten Dismard ist die Propaganda nicht direct, wohl aber indirect auf das Ausgeübteste mit jenem ganzen Apparat, der dem Auswärtigen Amte zu Gebote steht, mit Wünschen und Einflüssen unterstützt worden; das können wir aus bester Quelle versichern, und daneben hat man sich von „höchster“ Stelle sehr lebhaft für das Zustandekommen des Meetings interessiert.

So mußte die Versammlung vorweg den Charakter einer privaten Rundgebung tragen. Der Einlaß wurde nur gegen Karten, die auf den Namen lauten, gewährt, und nicht nur in Bezug auf die Anzahl der Anwesenden mußte die Versammlung beschränkt sein, auch die Kreise, denen die Erschienenen angehörten, waren durchaus exclusiv: Abgeordnete des Reichstags, des Landtags, Vertreter der Presse, Männer der Wissenschaft, einzelne liberale evangelische Geistliche, Mitglieder der städtischen Corporationen und daneben verhältnißmäßig wenig Vertreter — und ausschließlich der besser situirten — Bürgerchaft.

Doch zum Meeting selbst:

Etwa achthundert Personen waren es, die den prächtigen Saal füllten. Unter den Anwesenden bemerkten wir eine große Zahl von Abgeordneten des Landtages und Reichstages, den Feldmarschall Grafen Moltke, Graf Liebow, den Prediger Dr. Sydow, den Professor Cäsius, Vorsitzender der Academie der Wissenschaften, unter den Reichstags-Abgeordneten besonders viele Süddeutschen und eine große Anzahl von Professoren.

Professor Gneist eröffnet die Versammlung mit etwa folgender Ansprache:

„Eine hochansehnliche Versammlung schmückt unsere Festräume, um einer Englischen Versammlung den Dank Deutschlands zu votiren. Es ist der gleiche Pulsschlag der beiden Nationen, Englands und Deutschlands, der sich heute wieder kund giebt. Deutschland hat zumest gelitten für seine Geistesbewegung von allen Nationen, doch Englands Unterstützung hat ihm nicht gefehlt. Ehe der Kampf entbrannt war, der Deutschland in zwei Heerlager theilt, waren es Deutschlands protestantische Fürsten, die den Katholiken nicht etwa nur jene Duldung, die ihnen der Artikel V. des Westfälischen Friedens gewährte, nein, die volle Gleichberechtigung ist ihnen geworden. Man hat den Katholiken in unserer Zeit die volle Freiheit der Religionsgenossenschaften geben wollen — was war die Antwort? Als man sich gegen Uebergriffe schützen wollte, hat man ein Geheiß von diocletianischer Kirchenverfolgung erhoben. Der Reichstag mußte die Gewalt des Clerus gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft begrenzen. Man verlangte die völlige Freiheit der katholischen Kirche, ohne eines der Rechte und Vorrechte aufgeben zu wollen. Man hat eine Partei begründet, die jeden Bundesgenossen gleichgültig, ob von links oder rechts, annimmt, wenn er nur mit ihr übereinstimmt in der Feindschaft gegen das Reich. Wir haben noch keine Gesetze, wie die Englischen. Wir haben ein Schulgesetz, das unparteiischer nicht gedacht werden kann, das den obligatorischen Religions-Unterricht nur für beide Confectionen kennt, ist das Kirchenverfolgung? Auch das Englische Volk wird in Kurzem wie aus einem friedlichen Traume erwachen, daß auch dort ein Kampf möglich, lehre die Sprache des Erzbischofs Canning, eine Sprache, wie sie seit den Zeiten Jacob II. nicht erhört war in England. Der protestantische Geist ist es, der England groß gemacht, seit den Tagen der großen Königin, der es Nordamerika colonisiren ließ, der ihm die Herrschaft verschafft auf den Meeren und in England die Schätze des Handels aufspeichern läßt, der Geist des Protestantismus, der Selbstverantwortung. So rufen wir heute über den Canal: „Gott erhalte Alt-England und in ihm unsere tapfersten Kampfgenossen für die bürgerliche und für die religiöse Freiheit.“ Sehr lange anhaltender, lebhafter Beifall folgte der Gneist'schen Rede. Dann nahm der Geheimne Consistorialrath, Dr. Dörner, ein älterer Herr mit weißem Barte, das Wort.

Wenn ich hier nach diesen beredten Worten spreche, so geschieht es als Mann der Kirche. Auf ihrem Boden stehe ich und auf dem unserer theuren Reformation. Im Kampfe für die höchsten Interessen unseres Deutschen geistigen Lebens gilt es mancherlei Mißverständnisse abzuwehren. Es gilt anzuerkennen, daß der Staat Herr in seinem Hause, es gilt die Grenzen seines Gebietes zu bestimmen. Wir meinen, daß der Staat in den innern Angelegenheiten der Kirche sich nicht einzumischen habe. Schon der große Kurfürst hat gesagt: Die Gewissen sind offen.

In Süddeutschland, speciell in Württemberg existiren diese Gesetze über deren Härte, man schreit schon längst. In Bayern existirt das placetum regium und blüht und geißelt dort nicht die Kirche?

Die den Gruß aus England hinübersandten, das sind nicht von der Kirche Abgefallene, es sind die treuen Söhne der protestantischen Kirche. Alle wirkliche Religion lebt vom Ddem der Freiheit. (Bravo.) Bravo erzeugt Falschheit und Heuchelei (verstärktes Bravo.) Eine Religion, die die Freiheit nicht verträgt, zerfällt in sich selbst. In den Grüßen jener Männer ehren wir die Meinung, daß jene Gesetze nicht dem Unglauben entstammen. Nicht gleichgültig wollen wir werden, im Kampfe für das Christenthum, für die Religion des reinen Evangeliums. Alles wollen wir anerkennen, was unsere katholischen Mitbürger Gutes leisten, aber wir wollen unterscheiden zwischen katholischem Christenthum und Ultramontanismus. Dem Englischen Volk aber, das so vielfach, beispielsweise durch seine Bibelgesellschaften, so reichlichen Segen verbreitet hat, (!)

lassen Sie uns unseren Dank hier, im Stadthause der Metropole des Deutschen Reichs sagen. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Böll, wurde mit Beifall begrüßt: Wenn zuerst der Standpunkt des Preussischen Staates geltend gemacht wurde, so will ich hier im Stadthause Berlins auch als Katholik und Süddeutscher das Recht der Zugehörigkeit reclamiren. Ich bin der Vertreter des südlichsten Wahlkreises des Deutschen Reichs, der bespült wird vom Bodensee und über den die schneeigen Berge der Alpen ragen. 9000 katholische Männer haben auch in Konstanz gewählt, das ist meine Legitimation nicht nur als Süddeutscher, sondern als Katholik hier zu sprechen. Was in Süddeutschland längst Gesetz — nein nicht das, sondern weit Milderes, das soll Diocletianische Kirchenverfolgung sein? Es ist nicht das Wesen einer Kirche, sondern nur die Herrschaft einer Partei, welche wir bekämpfen. Sehr lebhafter Beifall folgte der Böll'schen Rede. Dann wurden die eingelaufenen Telegramme vom Wahlverein in Bochum, aus Dresden, vom Bürgermeister Namens der Stadt Rauheim, aus München von dem liberalen Kreis-Verein für Oberbayern und vom Wahlverein der Fortschrittspartei verlesen. Ein Telegramm vom Präsidenten Simson, den bekanntlich Unwohlsein in Frankfurt a. D. zurückhält, war eingelaufen, das nicht zur Verlesung kam. Es lautet:

„Professor Gneist. Berlin.  
Bitte meinen Namen unter die Adresse zu setzen.  
Danke und grüße bestens  
Simson.“

Die Adresse wurde hierauf, wie sie vorher gedruckt vertheilt war, mit allen gegen eine Stimme genehmigt. Diese eine Stimme erregte große Heiterkeit. Sie war die des aus der Zeit des Klostersturmes und aus den Volksversammlungen her sehr bekannten katholischen Rentier Strobel, irren wir nicht, Aufsichtsrath der Germania.

Hierauf wurde beschlossen, die Adresse durch den Deutschen Botschaften in London dem Präsidenten des Meetings überreichen zu lassen. Es wurden die Unterschriften verlesen, welche die Adresse trägt und mit denen ausschließlich sie denn auch nach London gesandt wird. Der Name des Grafen Moltke wurde mit großem Beifall begrüßt, der den Strategen verlegen erdrehen ließ, eine Verlegenheit, die er durch eine große Quantität Schnupftabak zu beiseitigen suchte. Große Heiterkeit erregte der Name des Feldmarschall Wrangel. Außerdem figuriren unter den Unterzeichnern sehr viele Reichstags-Abgeordnete, Professoren, Commerzienrath Vorsig, Commerzienrath Delbrück, die Aeltesten der Kaufmannschaft, die Herren Wendelssohn und Hardt u. s. w.

Mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser schloß die Versammlung.

Am Allgemeinen hatte sie, wie wir schon Eingangs andeuteten, mehr den Character eines wohlpräparirten akademischen Actes, als einer Versammlung. Sie war zu speciell protestantisch, um wirkliche Sympathien im Lande erregen zu können.

Die Resolution selbst lautet:

„Mitglieder des Deutschen Reichstages und beider Häuser des Preussischen Landtags, Vertreter der hauptstädtischen Verwaltung und Bürgerchaft, Männer der Wissenschaft, Kunst und aller Berufsclassen, versammelt im Rathhause zu Berlin, sagen den Versammlungen in St. James-Hall, und Greter-Hall ihren tief empfundenen Dank für die am 27. Januar d. J. gefaßten Beschlüsse. Dieser warme Ausdruck der Sympathien Englands für den Deutschen Kaiser und die Deutsche Nation in ihrem Widerstande gegen die Politik der ultramontanen Partei in der katholischen Kirche ist ein Unterpfand dafür, daß die beiden Nationen auch in Zukunft treu zusammen stehen werden in mannhafem Kampfe für die bürgerliche und religiöse Freiheit der Völker.“

Berlin, den 7. Februar 1874.





Einem geehrten Publikum empfehle ich die auf dem  
Schloßgraben fauler gefegte

**Schlittschuh-Bahn**  
zur gefälligen Benutzung hochachtungsvoll  
**Carl Hermann Grützmaier.**



## Ergebenste Einladung zum Maskenball

am 21. Februar 1874.

Da ich am 21. d. M. bestimmt einen mit launigen  
Abwechslungen verbundenen Maskenball in den  
Räumen des Schützenhauses veranstalte, beehre ich mich  
ein hochgeehrtes Publikum zur freundlichen Theilnahme  
dazu einzuladen.

Der Eintrittspreis für Herren ist auf 1 Thaler,  
Familien-Billets à 3—4 Personen (nur auf die Familien-  
Mitglieder lautend) auf 1 Thlr. 15 Sgr. festgesetzt.

8 Tage vor Beginn des Maskenballs wird im  
Theaterfaale eine reiche und elegante Masken-Garderobe,  
zum größten Theile neu gefertigt, in allen Genres zur  
Disposition stehen.

Der Bohndiener, Herr Barschat, wird eine mit  
meiner Unterschrift und meinem Geschäfts-Stempel versehene  
Liste zur geneigten Subscription den geehrten Herrschaften  
vorlegen. Sollte die Liste irgend Jemanden nicht zu Ge-  
sicht kommen, bitte ich, Meldung zum Ball in meinem  
Bureau, Bäckerstraße 3., zu machen.

Hochachtungsvoll

**H. Lincke.**

Freitag, 13. Februar 1874.

**Benefiz**

für Frau **Molly Frize-Ziegler.**

Zum ersten Male

**Der Frauen Krone.**

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten von  
G. Birch-Pfeiffer.

## Volks-Verammlung!

Donnerstag, den 12. d. Mts., Abends 7 Uhr,  
im Saale des Herrn **Grabowsky** (Holzstraße 3d.)

Tagessordnung: 1) Vortrag über directe und in-  
directe Steuern. 2) Der allgemeine Deutsche Arbeiter-  
Berein.

**G. Lampe.**

## Memeler Turngenossenschaft.

Donnerstag, d. 12. Febr. c., Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im kleinen Schützenaale

## General-Verammlung.

Tagessordnung: Wahl des definitiven Turnraths.  
Anderweite Anträge sind bis heute Abend beim  
Schriftwart einzureichen. Das Turnen beginnt heute  
Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Turnhalle.

Der provisorische Turnrath.

## Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 13. Februar c.

## Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 14. Februar c.,  
Abends 8 Uhr.

## BALL

im Victoria-Saale.

Einladungskarten hierzu werden vom 11. ab im  
Laden des Herrn **J. Jacobson** ausgegeben.

Das Fest-Comitee.

## Ausstellung von Delgemälden. Hans Makart's „Abundantia“- Bilder.

1) Der Ueberfluß der Producte der Erde.  
2) Der Ueberfluß der Producte d. Meeres,  
im großen Börsensaale  
auf zehn Tage, von Montag, den 9. Februar 1874  
ab bis Mittwoch, den 18. Februar inclusive, an den  
Wochentagen Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmit-  
tags von 2 bis 4 Uhr, am Sonntage von 11 Uhr Vor-  
mittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Die Mitglieder des Vereins erhalten für sich und  
ihre Angehörigen Partout-Billets zu 5 Sgr. pro Person.  
Nichtmitglieder zahlen jedes Mal 5 Sgr. pro Person,  
Schüler 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Erklärungen sind an der Kasse à 1 Sgr. zu haben.  
Der Kunstverein.

## Auction.

Mittwoch, den 11. Februar cr.,  
Nachmittag 2 Uhr und die darauf folgen-  
den Tage sollen mehrere Wirthschaftsgegenstände,  
Porzellan und Glasfassen, Möbel, Kleidungsstücke,  
Wäsche, eine Messingtheemaschine, Schreibmaterialien,  
Zündhölzer, sowie verschiedene andere Sachen im  
früher Treder'schen Laden

**Libauer Straße No. 25**

durch mich verauctionirt werden

**Bergau,**  
Executor.

## Umzugsbalber Ausverkauf.

Ich verlege nach kurzer Zeit mein **Cigarren-  
Taback- & Pfeifen-Geschäft** aus dem Lieben-  
thal'schen Hause, Börsenstraße 1—4, nach dem Hause  
der Frau **F. Weiss**, Libauerstraße Nr. 25 (früher  
Treder'sche Local) und verkaufe inzwischen, um mein  
Lager möglichst zu räumen, zu billigsten Preisen.

**Eduard Lehr jun.**

## Schönen Gbinger Honig

empfiehlt a 5 Sgr. pro Pfd., im Centner billiger

**E. L. Liebrich.**

## Zusch-Farben.

Die lange erwarteten Zuschen in allen Nüancen sind  
eingetroffen in der Droguen-Handlung von

**R. Guttzeit,**

Marktstraße 3. u. 4.

## En-tout-cas-Mützen

empfiehlt

**Otto Meyer.**

Ein Schlitten, ein- und zweispännig  
zu fahren, ist billig zu verkaufen  
Norderbuck Nr. 1.

## Seifen und Parfümerien

empfiehlt

**A. Döhring.**

## Thee

in besten Qualitäten zu allen Preisen in der Droguen-  
Handlung von

**R. Guttzeit,**

Marktstraße 3. u. 4.

## Maschinen-Rohlen

offerire billigt

**A. Saebel & Co.**

## Stroh-Hüte

zur Wäsche nimmt entgegen

**A. Döhring.**

## Tuch-, Manufactur- und Leinen-Waaren-Handlung.

Die nach beendigter Inventur  
zurückgesetzten

## Damen-Kleiderstoffe

beabsichtige ich, um damit schnell  
zu räumen, zu bedeutend billige-  
ren Preisen abzugeben.

## Albert Fischer.

NB. Eine bedeutende Partie **Kleiderstoff-Reste** von 4—10 Ellen soll a tout prix  
verkauft werden.



## Dampf-Schneidemühle.

Wegen Terrainabtretung an die Elst-Remeler Bahn  
waren wir genöthigt den Betrieb einer Dampfschneidemühle  
einzustellen, welche wir zum Verkauf auf Abbruch stellen.  
Die Mühle enthält eine Maschine von nominell 16 Pferde-  
kräften, 2 schmiedeeiserne Doppelgatter und 1 Kreisäge.  
Alles durchweg gut und leistungsfähig.

Sämmtliche Maschinenteile aus der Fabrik von  
G. F. Sternkopf hier selbst. Reflektanten belieben sich an  
unsere Firma hier oder in Königsberg zu wenden.  
Ostpreuß. Holz-Commandit-Gesellschaft.

**Albrecht & Lewandowski,**  
TILSIT.

## Starkes Etern- und Birken- Kloben-Holz

billigt

Grabenstraße Nr. 7/8.

## Stroh-Hüte zur Wäsche

nimmt an

**Clara Glauss.**

Ein einpänniger Spazierschlitten steht zu ver-  
kaufen Löpferstraße Nr. 7.

## Ein Französisches Billard

nebst Kugeln ist billig zu verkaufen. Näheres in der Ex-  
pedition dieses Blattes.

## Wollene Pferddecken

empfehle in großer Auswahl billigt

**Otto Meyer.**

## Ein fast neuer Spazierschlitten,

ein- und zweispännig zu fahren, steht zum Verkauf Schuh-  
straße 4—5.

## Storchneester

a 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

## Breslauer System

a 2 $\frac{1}{2}$  5 und 10 Sgr.

täglich 2 mal frisch empfiehlt als bekannt vorzügliches  
Gebäck die Conditorei von

**R. Daum,**

Thomasstraße 8—9 vormals **Litty.**

## Petroleum,

beste Qualität, zu ermäßigten Preisen, sowie

## Stearin- & Paraffin-Kerzen

in allen Packungen in der Droguen-Handlung von

**R. Guttzeit,**

Marktstraße 3. u. 4.

## Beste Schottische Kohlen

(zur Ofenheizung)

offeriren mit und ohne Anfuhr billigt

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

## Gesucht.

Ein leichter **Arbeitswagen** mit Holzaxen oder  
eisernen Axen in gutem brauchbaren Zustande wird zu  
kaufen gesucht. Meldungen werden in der Expedition dieses  
Blattes unter der Ziffer F. A. R. 10. entgegen genommen.

## Ein eiserner Geldschrank

nebst Preisangabe wird für alt zu kaufen gesucht Adressen  
in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.  
Beilage.

# Beilage zu No. 35. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 11. Februar 1874.

## \*\* Landtagsverhandlungen.

Das Wichtigste über die 43. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. Februar holen wir heute, verprochenen Maßen, nach. Unter den eingegangenen Vorlagen ist auch eine die Tilsit-Memeler Eisenbahn betr., welche sich bloß auf eine Nachtragsforderung behufs Fertigstellung derselben bezieht. Näheres ist uns nicht mitgeteilt.

Das Haus geht sofort zur Specialdiscussion der III. Etatsberathung über. Zum Etat der directen Steuern werden im Reichstag 216,000 Thlr. als Mehrbedarf für die Veranlagung und Erhebung der Classensteuer in Folge des Gesetzes vom 2. Januar 1874 verlangt; diese Summe wird ohne Debatte genehmigt.

Der gestern eingegangene Nachtrag erhöht in den Einnahmen der allgemeinen Finanzverwaltung, die in der zweiten Lesung neu aufgenommene Rückzahlung auf die zur Abhilfe des Nothstandes in Ostpreußen gewährten Darlehen von 700,000 Thlr. auf 925,000 Thlr., da noch Rückzahlungen pro 1873 zu denjenigen pro 1874 kommen werden. Das Haus stimmt dieser Erhöhung zu.

Bei dem landwirtschaftlichen Ministerium werden die Befolgungen der Dirigenten und Räte der Auseinandersetzungsbehörden entgegen den Beschlüssen der zweiten Lesung wieder nach den Anträgen der Regierung normirt und zwar die der 7 Dirigenten der Generalcommission mit je 3100 Thlr. und die der 56 Räte mit durchschnittlich 1700 Thlr. in Summa 117,000 Thlr. Die 51,000 Thlr. Prämien bei Pferderennen und zu anderen dahin gehörigen Zwecken angelegten Thaler werden darauf mit geringerer Majorität gestrichen. Es folgt der Etat des Cultusministeriums.

In der zweiten Lesung waren in dem neuen Titel des Capitels Elementarschulen zu Schulaufsichtskosten und zwar sowohl Remunerationen für die commissarische Verwaltung von Schulinspektionen, wie zu zeitweiligen Remunerationen von Schulinspectoren im Nebenamt, zusammen 196,138 Thlr. bestimmt. Der von der Budgetcommission damals gemachte Antrag, die Remunerationen für die commissarische und für die nebenamtliche Inspection zu trennen, und für erstere 146,138 Thlr. und für die letztere 50,000 Thlr. zu bewilligen, ist vom Abg. Richter (Hagen) wieder aufgenommen. Im Interesse der Alterszulagen der Lehrer waren von Schulinspektionenremunerationen bei der zweiten Lesung 250,000 Thlr. gestrichen. Da dieselben theilweise dazu bestimmt waren, das Minimalgehalt der Geistlichen auf 500 Thlr. zu bringen, beantragt der mehrerwähnte Nachtrag, außer den bereits dazu bestimmten 221,333 Thlr. weitere 250,000 Thlr. zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse und Lehrer zu bewilligen. Nach den Mittheilungen des Referenten der Budgetcommission, Abg. Wehrenpennig, behält sich die Regierung das Recht vor, unter veränderten Umständen diese Mehrbewilligung wieder zurückzunehmen; sie wird ferner nach einem Jahre eine Uebersicht über die Verwendung derselben dem Hause vorlegen, und die Vertheilung einzig nach dem Maßstab der Bedürftigkeit erfolgen lassen. Daß es ein hohes Staatsinteresse sei, die Geistlichen nicht Noth leiden zu lassen, war von der Commission anerkannt; eine Minorität indessen wollte die Abhängigkeit des Geistlichen von den Gemeinden nicht verringern.

Der Cultusminister plaidirt für gemeinsame Bewährung der Schulaufsichtskosten und für den im Nachtrag beantragten Zuschuß. Gerade weil bei der ersteren in der zweiten Verathung des Elementarschulwesens jegliche Rücksicht auf die Geistlichen außer Acht gelassen war, wurde die zweite Forderung notwendig. Eine Summe von 50,000 Thlr. kann die von den Geistlichen dem Staate bei der Schulaufsicht gewidmete Mühewaltung remuneriren. Die Ausgleichung mit der für commissarische Inspection bestimmten Summe erscheint unumgänglich, ich befürworte darum, wenn nicht die Zusammengehörigkeit beliebt wird, die Uebertragbarkeit der letzteren ganz oder bis zu einer gewissen Grenze. Die 250,000 Thlr. welche neu eingestellt sind, helfen einen Nothstand ab; die Gemeinden können in einer großen Anzahl nicht mehr leisten, und selbst eine Kirchenverfassung würde eine zahlungsunfähige Gemeinde zu keiner zahlungsfähigen machen. Der Staat hat ein Interesse daran, die religiöse Unterweisung nicht unter der Noth der Unterweisenden leiden zu lassen. Die Einnahmen der Geistlichen werden durch Staatsgesetze, z. B. durch das Ständeregistergesetz theilweise geschmälert und die Regierung hat dafür zu sorgen, daß in jenem Stande keine gerechte Unzufriedenheit gegen sie sich erhebe. Die Regierung will die Minimalgehälter erhöhen und zwar 18,000 Thlr. zur Erhöhung der Minimalgehälter der rheinischen Succursalen auf 400 Thlr., 90,000 Thlr. für die evangelische Geistlichkeit, deren Minimalgehalt 600 Thlr., 60,000 Thlr. für die katholische Geistlichkeit, deren Minimalgehalt 500 Thlr.

betragen soll, und das übrige zu Bedürfniszulagen in Folge localer Verhältnisse zc. verwenden. Eine Uebersicht über die getroffene Verwendung wird im nächsten Jahre vorgelegt werden.

Abg. Lasker weist darauf hin, daß die jüdischen Gemeinden keine Zuschüsse für ihre Geistlichen und Lehrer verlangen; dieselben sorgen eben für sich allein, was für ihre Religiosität zeuge. Das beweise aber auch, daß über die Leistungsfähigkeit aller religiösen Gemeinden feste Normen getroffen werden müßten. Redner plaidirt sodann für Trennung der commissarischen und der nebenamtlichen (d. h. in Händen der Geistlichen befindlichen) Schulinspektion. Die Remuneration der letzteren sei nicht mehr bestimmt, der Noth der Geistlichen abzuhelfen, da der Nachtrag für sie Sorge. Unter der Regide des Schulaufsichtsgesetzes dürften den Geistlichen keine Zuwendungen gemacht werden, wenn die Geistlichen das Nebenamt nicht übernehmen wollten, so seien ja Mittel bereit, diese Aemter commissarisch verwalten zu lassen. Gegen die Nachtragsposition von 150,000 Thlr. für Gehaltsverbesserungen der Geistlichen, welche mit großer Majorität angenommen wird, erklärt sich einzig das Centrum und Richter (Hagen); die Trennung der Schulinspektionenremunerationen wird nach dem Antrag Richter angenommen.

Das Haus kehrt denn zu den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben der allgemeinen Finanzverwaltung zurück. Im Nachtrag sind 600,000 Thlr. zur Ablösung von Passivrenten und anderen Verpflichtungen bestimmt.

Der Abg. Lasker beantragt die für Pferderennen gestrichenen 51,000 Thlr. und weitere 18000 Thlr., welche nach den Beschlüssen der dritten Lesung frei geworden sind, in runder Summe 70,000 Thlr. zu jenen 600,000 Thlrn. zur Balancirung des Etats hinzuzusetzen.

Da der Finanzminister und mehrere Mitglieder der Rechten die Streichung jener 51,000 Thlr. bebauere, ersterer auch als Modus den früheren Beschluß des Hauses wieder zu revidiren, die Bewilligung derselben Summe zu demselben Zweck im Extraordinarium andeutet, qualificirt der Abg. Lasker den Umstoß eines eben gefaßten Beschlusses als eine Anarchie und Verwirrung der Budgetverathung. Ein Antrag auf Bewilligung jener Summe im Extraordinarium — nicht des landwirtschaftlichen Ministeriums, welches bereits erledigt ist, sondern der allgemeinen Finanzverwaltung, welche noch nicht beendigt ist, wird vom Abg. Windthorst (Meppen) eingebracht; trotz der warmen Vertheidigung desselben durch den Antragsteller und den Handelsminister wird der vom Abg. Lasker beantragte Uebergang zur Tagesordnung beschlossen; das Haus bestimmt sodann den Betrag der zur Ablösung von Passivrenten und anderen Verpflichtungen auf 670,000 Thlr.

Die Abstimmung über das Staatsgesetz wird bis auf morgen vertagt. Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr.

Tagesordnung: Die beiden Kirchengesetze und Berliner Stadtbahn.

[Parlamentarische Informationen.] Dem Reichstag ist ein Gesetz den Impfwang betr. zugegangen. In den Motiven zu dem Gesetzentwurf wird hervorgehoben, daß nachdem sich der Reichstag aus Veranlassung über das bemerklich gewordene Umsichgreifen der Blatternkrankheit zunächst darauf beschränkt hatte, eine Sammlung statistischer Erhebungen über den Einfluß der Einimpfung der Schutzpocken auf die Verbreitung und Gefährlichkeit der Menschenblattern, sowie auf die Gesundheit der Geimpften anzustellen, derselbe in Erledigung erneuter dringlicher Anträge den Entschluß gefaßt hat, den Reichskanzler um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zur einheitlichen Regelung des Impfwesens zu ersuchen. In einzelnen Ländern war der Impfwang bereits geregelt, aber meist nur auf die ersten Lebensjahre und ein einmaliges Impfen beschränkt. In Sachsen existirte der Impfwang überhaupt nicht, in Preußen nur in den neu hinzugekommenen Provinzen. Diese Unregelmäßigkeiten haben das Sammeln statistischer Notizen wesentlich erschwert, trotzdem haben Praxis und Wissenschaft bereits seit langer Zeit bestimmte Stellung zu der Frage der Impfwang genommen.

Die königlich wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen hat sich ebenso wie der zu Wien abgehaltene internationale Congreß für den Impfwang ausgesprochen. Durch den Entwurf soll für die gesammte jugendliche Bevölkerung die Verpflichtung zu einer ersten und, nach Ablauf einer gewissen Reihe von Jahren auch zu einer zweiten Impfung begründet werden. In Ansehung der Erwachsenen ist auf einen gleichen Zwang verzichtet worden. Die besonderen Bestimmungen für das Militär, die Strafgefangenen zc. bleiben unberührt. Die Frist für die Vornahme der ersten Impfung läuft mit der Beendigung des zweiten Lebensjahres ab, die zweite Impfung soll durch den Schulbesuch controlirt werden und da wo eine solche ohne hinlänglichen Grund unterlassen ist, ist das Bestimmen

der Frist zu deren Nachholung dem Ermessen der Behörde vorbehalten. Um die Einführung des Impfwangs möglichst zu erleichtern, werden öffentliche Impfstellen errichtet werden, welche Jedermann zugänglich sind und von sachverständigen Aerzten mit gutem Impfstoff unentgeltlich geleitet werden. Dieselben sollen in der wärmeren Jahreszeit möglichst lange geöffnet sein und nur einen kleinen Umkreis umfassen. Die Controlen werden mittelst Listen der Impflinge und Bescheinigung der Geimpften geführt. Die Detail-Bestimmungen werden den einzelnen Regierungen überlassen.

R. Von der Russischen Grenze: (Die Ueberläufer. — Der Mangel an Aerzten. — Die Concurrenz zwischen Riga und Königsberg. — Der Kampf des Episcopats gegen das Deutsche Reich. — Estländischer Bezirksverein zur Rettung Schiffbrüchiger. — Aus dem Gesetze über die Wehrverfassung. — Die Stellung Rußlands zu China. — Bei dem Mangel an genügenden Arbeitskräften finden Menschen, welche aus Rußland nach Preußen sich wenden, sehr leicht Gelegenheit, bei Gutsbesitzern einen Dienst zu erhalten. In vielen Fällen bewähren sich solche Ueberläufer durchaus nicht, sondern an ein vagabondirtes Leben gewöhnt, verlassen sie, nach kurzer Zeit, die ihnen angewiesene Stellung, nachdem sie Verbrechen gegen das Eigenthum ihrer Brothherren sich haben zu Schulden kommen lassen. — Nicht allein im Innern des Russischen Reiches, sondern auch in den Ostseeprovinzen wird über den Mangel an Aerzten bittere Klage geführt. Die Gebildeten müssen oft viele Meilen vergeblich nach einem Arzte schicken, welcher den an ihn gerichteten Anforderungen zu entsprechen nicht im Stande ist, während die große Masse der Ungebildeten unrettbar der Quackalberei und lächerlichen Zauberkünsten in die Hände fällt, wodurch das Leben und die Gesundheit zahlloser Menschen grausam vernichtet wird. — Aus dem Berichte über die General-Versammlung der Riga-Dünaburger Eisenbahn, welche am Schlusse des vergangenen Jahres gehalten wurde, heben wir Folgendes hervor: durch die in neuester Zeit hervorgetretene Concurrenz des Königsberger Hafens mit Riga ist der Riga-Dünaburger Eisenbahn und dem Rigaer Hafen ein nicht unbedeutender Theil der wichtigsten Transportartikel: Getreide, Flach und Hanf entzogen worden. Die Bekämpfung dieser Concurrenz sei gegenwärtig eine Hauptaufgabe der Direction. Ein wesentliches hierbei entgegengetretenes Moment sei die Thatsache, daß der Königsberger Handel nicht mit publiquen Unkosten belastet sei, welche den Rigaer Handel drücken. Von dem Börten-Comitee, wie von der Stadtverwaltung seien zwar sehr umfassende Maßregeln zur Erleichterung des Rigaer Handels getroffen, es sei aber hierbei die ungünstige Situation Rigas nicht zu übersehen. Riga sei der einzige Hafen in Rußland, vielleicht auch im übrigen Europa, dem es überlassen sei, für seine Bedürfnisse selbst und ganz aus eigenen Mitteln zu sorgen. Während sonst Hafenbauten unter der Fürsorge der Staatsregierung ausgeführt werden, ruhe diese Last in Riga lediglich auf den Schultern der Kaufmannschaft und der Stadt, was zur natürlichen Folge habe, daß die sehr bedeutenden Anlage- und Unterhaltungskosten von dem Handel aufgebracht werden müssen, die diesen mit Abgaben belasten, welche an andern Hafenorten nicht vorkommen. — Die Rigaer Ztg. widmet dem heftig entbrannten Kampfe zwischen dem Römischen Episcopate und den Staatsgesetzen in Deutschland einen Leitartikel, worin es heißt: immer greller hat es sich enthüllt, daß die Beschlüsse des Römischen Concils vom Jahre 1870 nichts Geringeres als Pläne zu einer Weltrevolution waren. Durch das Dogma der Unfehlbarkeit wurde die Macht des Papstes über alle irdische Macht der Staaten gestellt; er wurde zum Dictator der Welt ernannt und dadurch enthoben jeder Berücksichtigung der staatlichen Gesetze. Es ist der Kampf von Gesetz und Recht gegen Gesetzlosigkeit und Unrecht. Es ist eine abschauliche Lüge, erdacht von den Jesuiten zur Täuschung des ungebildeten Volkes, daß dadurch die katholische Kirche in der Ausübung ihrer seelsorgerischen Pflichten bedroht werde. Wesentlich erschwert wird das von allen Vernünftigen anzuerkennende Ringen des Staates gegen die römischen Usurpationsgelüste durch die Gegnerschaft der evangelischen Orthodoxen, von denen sich Viele, wie namentlich die sogenannten Billmariansen in Hessen, auf denselben Standpunkt der Renitenz gegen die Staatsbehörden stellen. Durch die neu eingeführte Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung werden, wird hinzugefügt, die Gemeinden von der frühern Bevormundung durch die Geistlichkeit befreit. Mit Recht sagt das Blatt, daß die Anträge des Centrums auf die weitgehendsten Volksfreiheiten nur darauf berechnet seien, die bereits vorhandene Führung der Socialdemokratie zum Nachtheil aller gesetzlichen Ordnung nach Kräften zu fördern. — In der am 16. Januar c. gehaltenen Jahresversammlung

der Holländischen Bezirks-Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde vom Präses, General-Major Baron Budberg der Finanzbericht für 1873 vorgetragen: Einnahme und Ausgabe belaufen sich auf 8311 Rubel. Die sechs bereits eingerichteten Rettungstationen haben ausschließlich nur die Aufgabe, Menschenleben zu retten, sie sind also lediglich ein Werk der Humanität, das auf die Sympathie aller Bewohner der Provinz Anspruch zu machen berechtigt ist. Ueberall im Auslande ist das Rettungswesen zur See Nationalsache und erhält aus dem Binnenlande eben so reiche Beiträge wie aus den Küsten-Districten; auch in Rußland bilden sich in den innern Gouvernements Bezirksvereine, welche, von keinem Local-Interesse geleitet, Beiträge sammeln, welche den weit von ihnen entfernten Küsten zu Gute kommen. — Der Kaiser von Rußland hat in dem zur Bestätigung der neuen Wehrverfassung erlassenen Manifest folgende Grundsätze, die von dem allgemeinsten Interesse sind, ausgesprochen: Die neuesten Ereignisse haben bewiesen, daß die Macht der Reiche nicht allein in der Zahl ihrer Truppen, sondern vorzugsweise in den moralischen und intellectuellen Eigenschaften derselben liege, die nur durch eine höhere Entwicklung erreichen, wenn die Vertheidigung des Vaterlandes allgemeine Sache des Volkes wird, wenn Alle, ohne Unterschied des Berufs und Standes, sich zu dieser heiligen Sache vereinigen. Wir suchen nicht den Glanz kriegerischen Ruhmes, sondern halten es für das schönste Loos, das uns von der Vorsehung zu Theil werden könnte, Rußland auf dem Wege friedlicher Entwicklung und allseitiger innerer Ausbildung zur Größe zu führen. Mögen die wichtigen Vortheile, welche gegenwärtig den jungen Leuten, die sich eine tüchtige Bildung erworben, verliehen werden, ein neues Mittel werden, um in dem Russischen Volke diejenige wahre Aufklärung zu verbreiten, in der wir den Grund und die Bürgschaft seines künftigen Gedeihens erblicken. — Die „Russ. Welt“ beleuchtet in einem Leitartikel die Stellung Rußlands zu Chiwa und plaßirt für die vollständige Annexion des Chanats. Nach dem Abzuge der Russischen Truppen werde Alles wieder in das Chaos des Asiatischen Raubsystems zurückfallen. Der Chan selbst ohne Macht, um die räuberischen Nachbarn im Zaume zu halten, werde die abgeschlossenen Verträge nur dazu benutzen, Rußland zu neuen Expeditionen zu veranlassen. Er sei entweder ein Verräther, auf dessen Wort man sich nicht verlassen könne, oder ein Schlaupotz, der seine Russischen Feinde zu hintergehen gedente. Gerade um Rußland den möglichst größten Schaden zuzufügen, befördere er Zusammenstöße zwischen Rußland und den Eingeborenen, damit letztere einen um so größeren Haß gegen Rußland fassen und nachher um so energischer gegen dasselbe kämpfen. Die Befreiung der Sklaven sei freilich eine That im Interesse der Menschheit, doch dieselben waren Ausländer. Die Chiwesen werden Rußland für diese Maßnahme nicht dankbar sein, welche ihr gesamtes wirtschaftliches Leben erschüttern muß. Nach dem Abmarsch der Russischen Truppen werde die Bevölkerung entweder den Chan vertreiben, oder sich um so enger um ihn scharen, um dem gemeinsamen Feinde um so kräftiger Widerstand leisten zu können. Genug, zur Sicherstellung der Grenzen und des Handels müsse Chiwa ganz und gar annectirt werden, denn nichts spreche zu Gunsten solcher Verträge mit Fürsten, die keine moralische, noch materielle Garantie für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen bieten.

### Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

„Du hast kein Herz, hast es nie gehabt!“ rief diese lebhaft aus, die in ihrer Erbitterung den Muth fand, der ehemaligen Freundin die Wahrheit zu sagen, „denn sonst würdest Du nicht durch Dein Zeugniß den armen August vollends vernichtet haben.“

„Ah, sticht Dir noch der arme Referendar im Kopfe? Ich dachte es wohl, daß Du ihn heimlich liebtest, denn Du machtest immer so wunderliche Augen, wenn er kam, und übtest Dich sogar im kindlichen Erröthen, ha, ha!“ lachte Mathilde höhniisch.

Jetzt war auch bei Emilien die letzte Schranke gefallen; ihr Geheimniß, das sie so lange tief verschwiegen in ihrem Herzen wie ein süßes Heiligthum bewahrt, so verspottet zu sehen, das brachte auch ihr ruhig fließendes Blut in Wallung.

„Und Du hast den Aermsten schöne getäuscht und verrathen! Ja ich bin fest überzeugt, daß Du ihn geküßt hast in den Abgrund gestürzt, denn wie ich August kenne, weiß ich gewiß, daß auf seiner Seite die Wahrheit ist.“

„Ei, sieh' mal, zeigt das Täubchen jetzt auch seine Krallen?“ rief die Andere mit boshaftem Aufschlachen. „Such' doch den Liebsten zu retten! Du darfst ja nur auf's Gericht gehen und behaupten, daß er stets die Wahrheit gesagt, Du wüthtest es ganz genau; dann rettetest Du gewiß den elenden Mörder vor dem Scaffot. Ha, ha, geh' nur hin! Aber nun

bitte ich Dich, beeile Deine Ueberfiedelung, denn mit einem solchen Geschöpf mag ich nicht mehr eine Nacht beisammen sein.“

„Wir haben dies Quartier gemeinschaftlich gemiethet und Du hast kein Recht, mich so ohne Weiteres vor die Thür zu setzen“, erwiderte Emilie, all ihren Muth und ihre Widerstandskraft zusammenfassend.

„Oh, Liebchen! Der Kontrakt ist nur auf mich geschrieben, und wenn Du nicht freiwillig gehst, werde ich Dich hinauswerfen lassen“, rief Mathilde mit scharfer schneidender Stimme, die durch den unerwarteten Widerstand der sonst so stillen, fügamen Freundin in den heftigsten Zorn gerieth und nun die ganze Gemeinheit und Rohheit ihrer Seele an den Tag legte.

Emilie wollte und konnte auf diese Art den Streit nicht fortführen: „Greife Dich nicht!“ sagte sie ruhig; „ich werde Dich noch heute verlassen, denn ich möchte ohnehin nicht länger mit einer solchen Freundin zusammenleben; aber denke ja nicht, daß ich noch immer die alte, beschränkte Emilie bin; der heutige Tag hat mich völlig verändert, ich durchschaue schon jetzt gar manches, und vielleicht gelingt es mir wirklich, die Unschuld des armen Berger zu beweisen“, und sie wollte rasch das Zimmer verlassen.

„Gute Nacht!“ rief ihr Mathilde nach und ihr Blick ruhte so kalt und drohend auf Emilien, daß diese wirklich zusammenschauerte.

Völlig entmuthigt verließ sie schweren Herzens das Zimmer.

Einige Stunden später hatte Emilie ein neues Asyl gefunden und ihre Ueberfiedelung bewerkstelligt. Ohne Lebenswohl, mit den Gefühlen des Hasses und der Abneigung trennten sich die ehemaligen Freundinnen.

Der Referendar Berger hatte mit einer an Stumpf sinnu grenzenden Gleichgültigkeit seine Verurtheilung hingenommen.

Seit dem schänden Verrath Mathildens war Etwas aus seinem Herzen herausgebrochen; nun hatte das Leben ohne ihn für ihn keinen Werth mehr. Was war ihm der schmählichste Tod gegen die bittere Erfahrung, daß diejenige, die er so grenzenlos geliebt, ihn mit unerhörter Niederträchtigkeit mit vernichtendem Halm. Seitdem erschien ihm das ganze Dasein ein gräßlicher Abgrund und die Menschheit nichts weiter als abscheuliches Gewürm, das er nicht tief genug verachten konnte.

Er hätte für sie in jedem Augenblick sein Herzblut verspritzt, und sie war elend genug gewesen, ihn zu verleugnen, zu verrathen.

Warum hatte sie das gethan? warum Alles abgeleugnet und all' seine Behauptungen mit frecher Stirn Lügen gestraft?

Er zerbrach sich vergeblich darüber den Kopf, und je weniger er den Schlüssel zu ihrem nichtswürdigen Auftreten fand, desto mehr marterte es seine Brust, desto mehr vertiefte er mit der Welt und ganzen Menschheit.

Seitdem ihn dieses angebetene, theure Geschöpf so bitter getäuscht und verrathen, war all' sein Glaube, der Friede seines Herzens dahin. Er versenkte sich tief in finstre, die ewige Vorsehung anklagende Gedanken, und rechte mit dem Himmel, der solch' unerhörte Nichtswürdigkeit ungestraft ließ.

Selbst die sanften Vorstellungen des alten würdigen Pfarrers, der sich die Erlaubniß ausgebeten, den Gefangenen besuchen zu dürfen, blieben anfangs auf August ohne Wirkung. Vergeblich suchte er den Aermsten auf eine ewige Nacht hinzuweisen, die auf dunklen, für uns Sterbliche völlig unbegreiflichen Wegen dennoch zu höheren Zielen führt. Jedes Unglück soll uns nur prüfen, läutern, aus dem harten Gestein das edle Metall zu Tage fördern. Der sinnige edle Greis mochte ihn immerhin daran mahnen, daß ein tüchtiger Charakter oder ein tief frommes Gemüth selbst im schwersten Gland sich aufrecht erhalten müsse: August schüttelte zu all diesen Trostsprüchen nur düster das Haupt und blieb dabei: „Wer eine solche Erfahrung wie ich gemacht hat, in dem ist Alles zerfallen.“

Dagegen that es ihm doch wohl, endlich einen Menschen zu finden, der an seine Unschuld glaubte und seinen Versicherungen völliges Vertrauen schenkte.

Der Referendar war davon außerordentlich überrascht. Seitdem er wußte, daß selbst sein Oheim ihn dieses Verbrechen für schuldig halten konnte, war er davon überzeugt, daß alle Welt diese Ansicht theilte, und wenn es ihn auch nicht vom Untergang rettete, beruhigte es ihn doch sehr wohlthuend, daß es wenigstens noch zwei Menschen gab, die ihn nicht für einen heimtückischen, rohen Mörder hielten. Denn der Geistliche hatte ihm mitgetheilt, daß auch Richard von seiner Unschuld völlig überzeugt sei.

In seiner düstern, dumpfen Gleichgültigkeit würde er auch nicht einmal gegen die Verurtheilung des ersten Richters Berufung eingelegt haben, wenn ihn nicht der Geistliche dazu gedrängt hätte. „Ich vertraue auf die Hilfe des Himmels, der schon Manchem im letzten Augenblicke Hilfe und Rettung geschickt, und deshalb darf sich Niemand vor der Zeit selbst aufgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Gegen sicheres Unterpfand werden 1000 R Thaler Darlehen zu 6% gesucht. Näheres bei Rechtsanwält **Schlepps.**

**Ein Maschinist**, der Schlosser oder Schmied sein muß, findet Stellung bei G. F. Henjeler.

**Ein Kellnerbursche** melde sich bei **Jul. Schneider**, Fischerstraße.

**Ein Kutscher** wird von sogleich gesucht Fischerstraße Nr. 8.

**Ein Dienstmädchen** wird zum 1. März c gesucht Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Es wird eine gut empfohlene und im Kochen bewanderte Köchin gesucht von gleich. Meldungen von 10—11 Vormittags. Schußstraße Nr. 4—5.

Ein erfahrenes Ältliches Mädchen oder alleinstehende Frau, welche einer einfachen Wirtschaft vorstehen kann, wird gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges Mädchen kann zur Erlernung der Wirtschaft eintreten Fischerstraße 11.

Eine **Aufwärterin** wird sofort gebraucht Marktstraße 3—4.

Ein anständiges Mädchen, das auf der Maschine nähen kann, wünscht eine Stelle in der Wirtschaft behilflich, oder bei größeren Kindern. Zu erfragen Hospitalstr. Nr. 21.

Am 8. ist auf dem Schloßgraben ein goldener Ring verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten ihn gegen angemessene Belohnung, Libauerstraße 3, abzugeben.

Ein Buch aus der Rickles'schen Leihbibliothek Nr. 6991 ist Sonnabend Abend verloren gegangen. Der Finder erhält bei Abgabe desselben in der Expedition dieses Blattes 15 Sgr. Belohnung.

Sonntag Vormittag ist auf dem Wege von der Börsestraße bis zur Marktstraße ein einzelner, neu beschlifter Stiefel verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Börsestraße Nr. 6.

### Zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör Breitestraße Nr. 11.

Das von Herrn Jäger benutzte Ladenlokal ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.

**J. Witt.**

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör ist vom 1. Mai zu vermieten. Näheres im Laden breite Straße Nr. 28.

Dasselbst ist auch ein schwarzer **Krimmerpelz** mit Viberbesatz zu verkaufen.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben nebst Entree und Zubehör ist vom 1. Mai zu vermieten Holzstraße 27 bei Wittwe **Skill.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermieten Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, die sich auch zum Comptoir oder Geschäft eignet, habe vom 1. Mai zu vermieten. **J. Perlbach.**

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist von sofort zu vermieten Fußmannsstr. Nr. 1.

### Bekanntmachung.

**Freitag, den 13. Februar 1874.**

Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Wohnung des Kaufmanns H. C. Hamann hier, im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, nämlich verschiedene Mobilien, Gartenutensilien, Blumentöpfe, Sämereien u. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Nemel, den 9. Februar 1874.

**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kälz in Memel.